

---

## DER WELTFRIEDENS- GEDANKE IM JAHRE 1932

Mit einem Hinweis auf einen  
verschollenen Text von Alfred Döblin

Das Jahr 1932 ist von Robert Weltsch als ‚Entscheidungsjahr‘ bezeichnet worden, ein Begriff, den er ausdrücklich als rückblickend bezeichnete: „Die Krise lag in der Luft; niemand wußte, in welchem Ausmaß 1932 das Entscheidungsjahr war für das Schicksal Deutschlands und der europäischen Judentheit.“ Das Leo Baeck Institut hat diesem Jahr 1965 einen umfangreichen Aufsatzband gewidmet, der von Werner E. Mosse herausgegeben wurde. 1932 wurde die NSDAP die stärkste Reichstagspartei. 1932 trat Carl von Ossietzky eine Haftstrafe an, die er als Herausgeber der *Weltbühne* auferlegt bekommen hatte, weil angeblich in einem Artikel militärische Geheimnisse verraten worden seien. Und es war das Jahr der Abrüstungskonferenz, in der Deutschland die militärische Gleichberechtigung mit den Siegermächten von 1918/19 forderte. Der Frieden von Versailles wurde von rechts bis links und auch

von der Friedensbewegung (so von Kurt Hiller) als ungerecht bezeichnet. Dies war der Hintergrund für eine Umfrage des *Jüdischen Jahrbuches*, das 1932 das sechste Mal herausgegeben wurde und das anfangs *Jüdisches Jahrbuch für Groß-Berlin* hieß. Unter der Überschrift *Stimmen deutscher Juden zum Weltfriedensgedanken* wurden hier vierzehn Stellungnahmen abgedruckt, die die Stimmung jenes Jahres sehr gut wiedergeben. Robert Weltsch schrieb, daß die Weimarer Republik insgesamt durch einen „verhängnisvollen Gegensatz zwischen Theorie und Praxis“ gekennzeichnet war. Hier findet sich die Bestätigung: Fast in keinem der Beiträge fehlt der Hinweis auf die Tradition der Väter, die dem Weltfrieden verpflichtet war; aber konkrete politische Vorschläge, die Theorie mit der konkreten politischen Praxis zu verbinden, fehlen fast vollständig. Daß der Rückgriff auf die Tradition nicht ausreichte, war den meisten klar, Emil Bernhard-Cohn, damals Rabbiner in Berlin, sprach von den Vertretern des Weltfriedensgedankens als „Romantiker und Humanitätler“ - berief sich dann aber doch auf die Sprüche der Väter. Meier Hildesheimer, Rabbiner der Gemeinde

Adass Jisroel, argumentierte sogar, die Geschichte der Juden habe gezeigt, "daß ein Volk leben kann nur von Ideen und für Ideen", und daß daher das jüdische Volk allein "durch sein Dasein zu einem natürlichen Werber für die Betätigung des Friedens" geworden sei. Die Hoffnung auf die Weimarer Republik als stabilisierendem Faktor war erloschen und die Möglichkeiten einer Bündnispolitik mit liberalen Kräften geschwunden. Einzig die Besinnung auf die eigenen schwachen Kräfte schien möglich als Appell an die humanistischen Ideale und die Berufung auf die geistige Urheberschaft des Weltfriedensgedankens.

Die Antwort Alfred Döblins fiel aus diesen Zusammenhängen völlig heraus. Er war die herausragende Persönlichkeit der linken Intellektuellen. 1929 war sein Roman *Berlin Alexanderplatz* erschienen. Döblin war im Februar und März 1932 während einer Vortragsreise auch in die Schweiz gefahren und hatte dort in Genf das 'Haus der Nationen' besichtigt, worüber er hier unter dem Titel *Das Haus am Genfer See* berichtet. Er berichtete aber über das, was er nicht sah: über die Tausende von Unterschriften gegen den Krieg von Frauen

vieler Länder, über die Rüstungslieferanten, über die Realität des Nationalhasses. Aber eine politische Aussage sucht man auch bei ihm vergebens. Auf der einen Seite sah er die Kriegsgewinnler, auf der anderen die "friedenswilligen, friedenssehnsüchtigen" Völker, aber:

Autoren der Umfrage:

David Baumgardt  
Georg Bernhard  
Emil Bernhard-Cohn  
Alfred Döblin  
Simon Dubnow  
Ismar Freund  
Wilhelm Kleemann  
Leo Löwenstein  
Joachim Prinz  
Heinrich Silbergleit  
Jacob Teitel  
Meier Hildesheimer  
Lina Wagner-Tauber  
Leo Wolff

"Man darf nicht fragen, wer den längeren Atem haben wird. Es kommt der Tag." Damit schloß Döblin seinen Beitrag, der bisher der Forschung unbekannt war. Die gesamte Umfrage, die sicher ein wichtiges Dokument dieses wichtigen Jahres ist, wird in der Zeitschrift *Aschkenas* nachgedruckt.

Manfred Voigts